

Mind the Gaps. Zur Gleichstellung
von Frauen und Männern
in Österreich

Christine Mayrhuber
Andrea Leitner
Trude Hausegger
Nadja Bergmann

Mind the Gaps. Zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich

Christine Mayrhuber (WIFO), Andrea Leitner (IHS),
Trude Hausegger (prospect Unternehmensberatung),
Nadja Bergmann (L&R Sozialforschung)

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung – L&R Sozialforschung GmbH –
prospect Unternehmensberatung GesmbH – Institut für Höhere Studien

Im Auftrag des Bundeskanzleramtes

Begutachtung: Julia Bock-Schappelwein (WIFO)

Wissenschaftliche Assistenz: Marion Kogler (WIFO)

WIFO Research Briefs 8/2024

April 2024

Inhalt

Der Research Brief fasst eine umfassende Analyse der ökonomischen, sozialen, politischen und gesellschaftlichen Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich zusammen. Die exemplarische Darstellung von Indikatoren entlang verschiedener Gleichstellungsdimensionen zeigt, dass in den letzten zehn Jahren eine Verringerung der strukturellen Unterschiede, jedoch keine vollständige Angleichung der Lebensbedingungen von Frauen und Männern erreicht wurde. Trotz dieser positiven Entwicklung besteht weiterhin erheblicher Handlungsbedarf, um eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter in allen Lebensbereichen zu gewährleisten.

E-Mail: christine.mayrhuber@wifo.ac.at

2024/1/RB/22139

© 2024 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 | Tel. (43 1) 798 26 01 0 | <https://www.wifo.ac.at>

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/71540>

Trotz der juristischen Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich besteht nach wie vor eine Diskrepanz in der tatsächlichen Gleichstellung, beispielsweise am Arbeitsmarkt, bei den Erwerbseinkommen und in Unternehmensentscheidungen. Eine kürzlich veröffentlichte, umfassende Studie des Frauenministeriums beleuchtet die komplexen strukturellen Differenzen in diesem Bereich. Im Folgenden werden einige dieser Unterschiede in einer kurzen Übersicht dargestellt, wobei der Text lediglich einen Bruchteil der vielfältigen Indikatoren abdecken kann.

Das Frauenministerium hat im Frühjahr 2024 eine Studie des Forschungskonsortiums bestehend aus WIFO, Institut für Höhere Studien (IHS), prospect Unternehmensberatung und L&R Sozialforschung veröffentlicht (Mayrhuber et al., 2024). Anhand von 180 Indikatoren werden die Dynamik und der Status quo der Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich näher beleuchtet. Die entlang von verschiedenen Gleichstellungsdimensionen (Demografie/Lebensformen, geschlechtsspezifische Bildungsverläufe, Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, sozioökonomische Situation, Gesundheit und Pflege, Partizipation und Repräsentation und geschlechtsspezifische Gewalt, siehe Abbildung 1) analysierten Indikatoren zeigen im Betrachtungszeitraum von zehn Jahren eine Verringerung, aber noch keine Angleichung der strukturellen Unterschiede in den Lebensbedingungen von Frauen und Männern in Österreich.

Abbildung 1: **Gleichstellungsdimensionen**

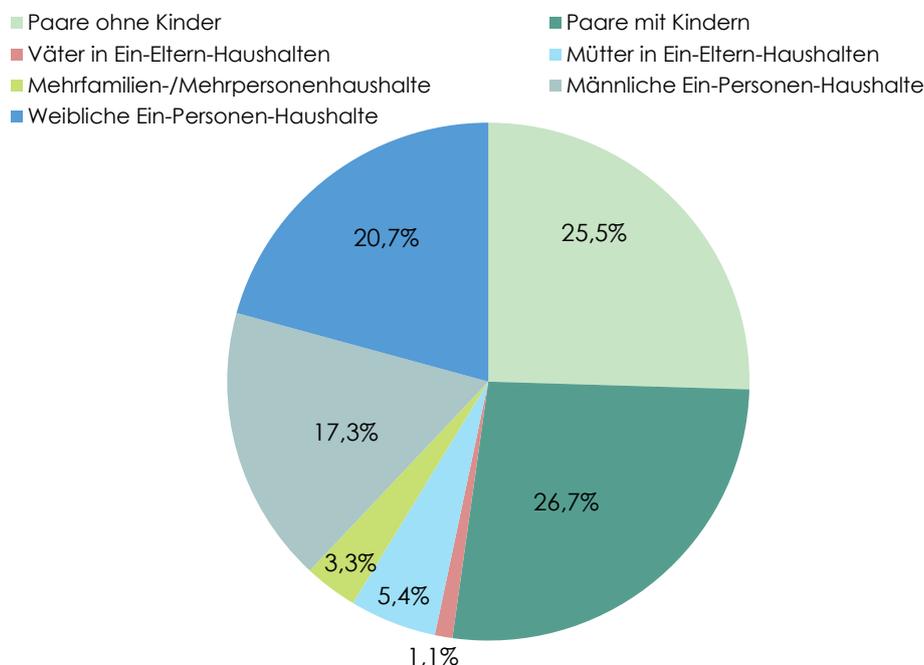


Q: Mayrhuber et al. (2024), WIFO-Darstellung.

1. Lebensformen-Gap

Der demografische Wandel mit rücklaufenden Zahlen bei Kindern, Eheschließungen etc. spiegelt sich in der Entwicklung des Familienstands und der familiären Lebensformen wider. Der Anteil der Paarhaushalte mit Kindern an allen Haushalten ist zwischen 2005 und 2022 um 4% gesunken. Der Rückgang traditioneller Familienformen betrifft Frauen und Männer unterschiedlich: Männer leben in jungen Jahren länger allein als Ledige, während Frauen früher Partnerschaften eingehen, öfter alleinerziehend mit Kindern sind und im Alter häufiger als Geschiedene oder Verwitwete allein leben (z. B. Becker, 2010; Dörfler-Bolt et al., 2022; Reichle & Kuschinski, 2020). Im Jahr 2022 waren 26,1% der Haushalte in Österreich Ein-Eltern-Haushalte mit Müttern oder weibliche Ein-Personen-Haushalte. Der entsprechende Anteil bei den Männern lag bei 18,4% (Abbildung 2).

Abbildung 2: **Verteilung der Haushaltsformen, 2022**



Q: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022, WIFO-Darstellung.

Alleinleben als selbst gewählte Lebensform setzt materielle Ressourcen voraus, die bei Frauen seltener vorhanden sind als bei Männern, wie das hohe Armutsrisiko von Alleinerziehenden und alleinlebenden Rentnerinnen zeigt.

Die materielle Absicherung hängt wesentlich mit der unterschiedlichen Einkommens- und Vermögenssituation sowie den Bildungs- und Erwerbschancen zusammen. Alleinleben stellt für viele ältere Frauen eine prekäre Lebensform dar. Alleinlebende Frauen im Pensionsalter haben nach Alleinerziehenden und Mehrkindfamilien die höchste Armutsgefährdungsquote. Frauen

sind in ihrer finanziellen und sozialen Lebenssituation schlechter gestellt als Männer (Bock-Schappelwein et al., 2023; Statistik Austria, 2023a).

Die ungleichen finanziellen Möglichkeiten von Frauen und Männern spiegeln sich auch in der Wohnform wider. Die vorhandenen Indikatoren zu Rechtsform und Größe des Wohnraums zeigen einen geringeren Zugang von Frauen zu Hauseigentum und größeren Wohnflächen, wobei dieser Gender Housing Gap in Österreich noch wenig untersucht ist (Reichle & Kuschinski, 2020).

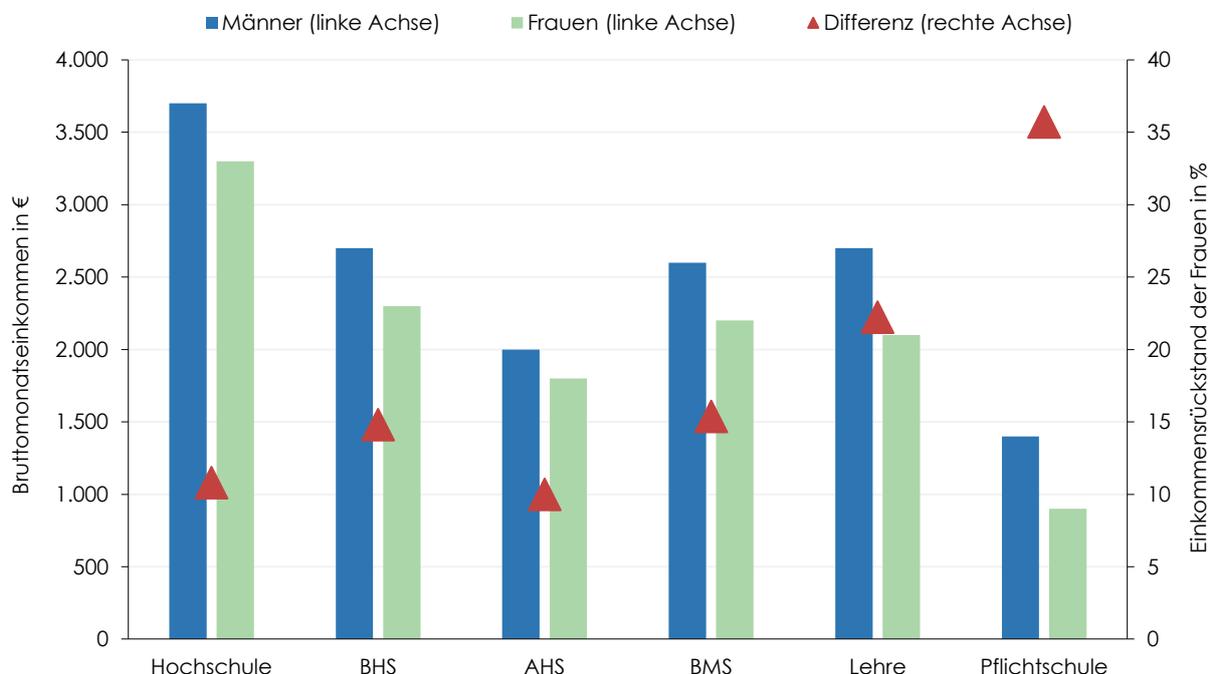
2. Bildungs-Gap

Bildung ist und bleibt ein wichtiger Schlüssel zur Teilhabe am Erwerbsleben, zu wirtschaftlicher Sicherheit und zu Verwirklichungschancen in unterschiedlichen Bereichen. Frauen haben bei den Bildungsabschlüssen aufgeholt; der Anteil der Hochschulabsolvent:innen in der Gruppe der 20- bis 25-Jährigen ist bei den Frauen höher als bei den Männern. Dieser Aufholprozess hat jedoch nicht zu einer finanziellen Gleichstellung bei den Erwerbseinkommen – auch bei Vollzeitarbeit – geführt. Frauen mit Hochschulabschluss verdienen 1,5 Jahre nach dem Berufseinstieg durchschnittlich 11% weniger als Männer; zehn Jahre davor waren es noch 13%. Bei Frauen mit Pflichtschulabschluss beträgt der Einkommensrückstand gegenüber den Männern 36% (Abbildung 3). Hier hat im Gegensatz zu allen anderen Bildungsniveaus innerhalb von zehn Jahren keine Angleichung stattgefunden.

Eine Erklärung für den Einkommensrückstand der Frauen ist die nach wie vor bestehende geschlechtsspezifische Segregation im Bildungsbereich. Sozialisation und Rollenerwartungen prägen die geschlechtstypische Bildungs- und Berufswahl. Mädchen wählen häufiger Ausbildungswege in sozialen, gesundheitlichen und erzieherischen Berufen, während Burschen häufiger technische und naturwissenschaftliche Fächer (MINT-Fächer) wählen. Diese horizontale Segregation beginnt bereits früh im Bildungsprozess und wird durch die frühe Berufswahl im österreichischen Bildungssystem verstärkt. Dies zeigt sich sowohl bei der Schul- bzw. Lehrberufswahl in der Sekundarstufe 2 (allgemeinbildende höhere Schulen und berufsbildende mittlere und höhere Schulen) als auch in den unterschiedlichen Bildungskompetenzen, wo Mädchen in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern etwas hinter den Burschen liegen.

Der Aufholprozess der Frauen im Bildungsbereich hat die Gleichstellung der Geschlechter in den letzten Jahrzehnten stark gefördert, Bildung und Bildungsentscheidungen bleiben ein wichtiger Schlüssel zur Gleichstellung. Trotz des Aufholprozesses ist das Einkommen von Frauen geringer als das der Männer mit gleichwertigen Bildungsabschlüssen.

Abbildung 3: **Bruttomonatseinkommen 18 Monate nach Bildungsabschluss und Einkommensrückstand der Frauen, 2021**



Q: Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) 2018/19 (Statistik Austria, 2023b), WIFO-Darstellung. – Medianeinkommen des Bruttojahresverdienstes (reduziert um Sonderzahlungen, umgerechnet auf zwölf Monate) aus Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem höchsten Bildungsabschluss im Schuljahr 2018/19. – BHS... Berufsbildende höhere Schule, AHS... Allgemeinbildende höhere Schule, BMS... Berufsbildende mittlere Schule.

Selbst wenn Mädchen eine MINT-Ausbildung beginnen, brechen sie diese häufiger ab und ergreifen nach einer MINT-Ausbildung seltener einen MINT-Beruf als Burschen. Frauen werden leicht aus männerdominierten Bereichen verdrängt. Dieser "Drehtüreffekt" (Jacobs, 1989) wird häufig mit fehlenden familienfreundlichen Rahmenbedingungen erklärt, hat aber auch mit der Unternehmenskultur zu tun, d. h. inwieweit Frauen in diesen noch immer atypischen Bildungswegen anerkannt werden und sich in diesen Bereichen zu Hause fühlen (Busch, 2013; Kreimer et al., 2019). Dementsprechend bedarf es hier veränderter Rahmenbedingungen, nicht nur in der MINT-Förderung von Mädchen und jungen Frauen, sondern auch in den Betrieben und in der Gesamtgesellschaft.

3. Arbeits-Gap

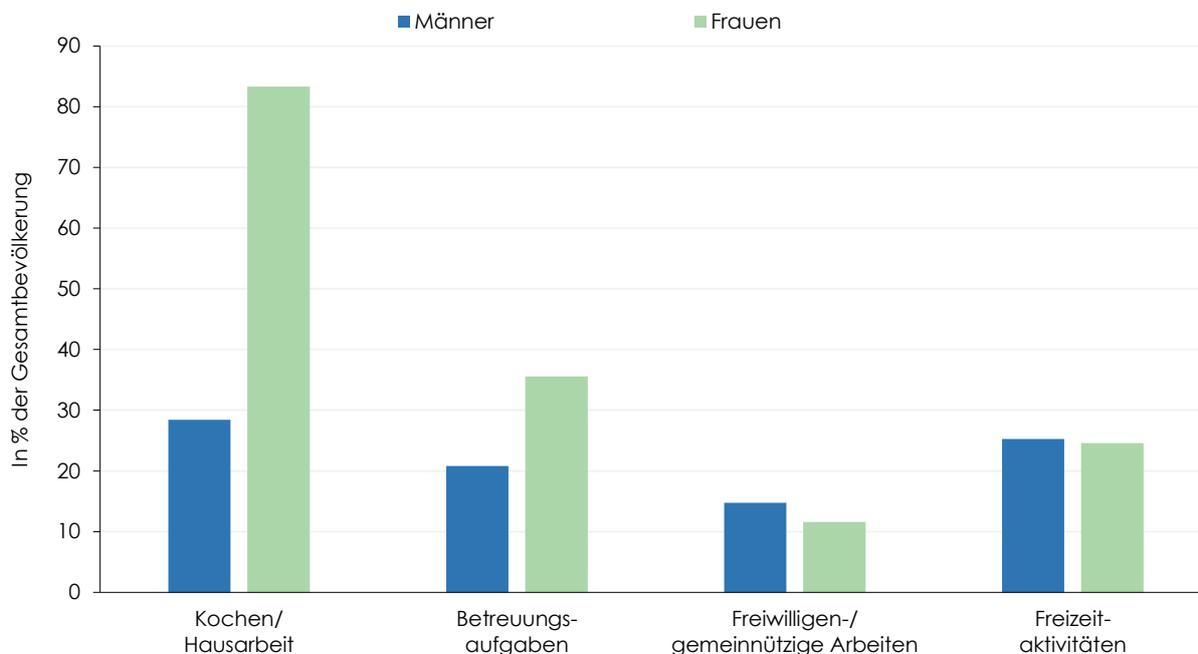
Die Erwerbsbeteiligung von Frauen als zentrales Strukturmerkmal der Gesellschaft hat einen neuen Höchststand erreicht. Die Erwerbsquote der Frauen ist allein in den letzten zehn Jahren um fast fünf Prozentpunkte auf 72,1 Prozent gestiegen und liegt damit nur noch 11,4 Prozentpunkte unter der Erwerbsquote der Männer (Stand 2023). Der Familienstand bzw. Kinder im gemeinsamen Haushalt beeinflussen nach wie vor die Erwerbsbeteiligung, insbesondere das

Ausmaß der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Die Erwerbsbeteiligung von Männern ist hingegen weitgehend unabhängig vom Familienstand ist.

Die vorliegenden Daten zeigen, dass trotz steigender Erwerbsbeteiligung von Frauen keine entsprechende Übernahme unbezahlter Betreuungsarbeit durch Männer stattgefunden hat.

Die tägliche Hausarbeit wird überwiegend von Frauen erledigt. 83,3% der Frauen, aber nur 28,4% der Männer arbeiten täglich im Haushalt; 35,6% der Frauen und 20,8% der Männer übernehmen täglich Betreuungsaufgaben (Abbildung 4). Die Mehrfachbelastung von Frauen steht der Chancengleichheit in der Arbeitswelt entgegen. Der Ausbau institutioneller Betreuungsangebote ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine Verbesserung der Chancengleichheit. Es bedarf auch der Gleichverteilung der unbezahlten Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern, um die Einkommensnachteile von Frauen zu beseitigen.

Abbildung 4: **Arbeit in privaten Haushalten nach Art der Tätigkeit, 2022**



Q: EIGE (2023), WIFO-Darstellung. – Anteile von Männern und Frauen, die die angeführten Aufgaben regelmäßig verrichten, an der Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren. – Kochen/Hausarbeit: Personen, die täglich kochen und/oder Hausarbeit verrichten. Betreuungsaufgaben: Personen, die täglich ihre Kinder oder Enkelkinder, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen betreuen und erziehen. Freiwilligen-/gemeinnützige Arbeiten: Erwerbstätige, die mindestens einmal im Monat ehrenamtlich oder gemeinnützig tätig sind. Freizeitaktivitäten: Erwerbstätige, die mindestens täglich oder mehrmals pro Woche außer Haus Sport-, Kultur- oder Freizeitaktivitäten nachgehen.

4. Einkommens-Gap

Im Jahr 2022 verdienten Frauen in der Privatwirtschaft in Österreich durchschnittlich 18,4% weniger pro Stunde als Männer, ein höherer Unterschied als in den meisten anderen EU-Ländern (Geisberger & Glaser, 2021). Die Einkommensnachteile von Frauen resultieren aus der bestehenden horizontalen beruflichen Segregation, die auch bei Vollzeitbeschäftigung zu niedrigeren Löhnen und Gehältern für Frauen führt (Böheim et al., 2024). Ein Vergleich der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten im Haupterwerbsalter von 20 bis 59 Jahren zeigt, dass die Bruttojahresverdienste der Arbeiterinnen im Durchschnitt um 28% und die der weiblichen Angestellten um 26% unter denen ihrer männlichen Kollegen liegen. Auch bei den ausschließlich Selbständigen haben Frauen einen Einkommensnachteil von durchschnittlich 27%. In der Gruppe der Personen, die sowohl selbständige als auch unselbständige Einkünfte erzielen (steuerliche "Mischfälle"), liegen die Bruttojahreseinkommen der Frauen um 40% unter jenen der Männer (Statistik Austria, 2023a).

Trotz der steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen konnten die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede bisher weder vollständig ausgeglichen noch wesentlich verringert werden.

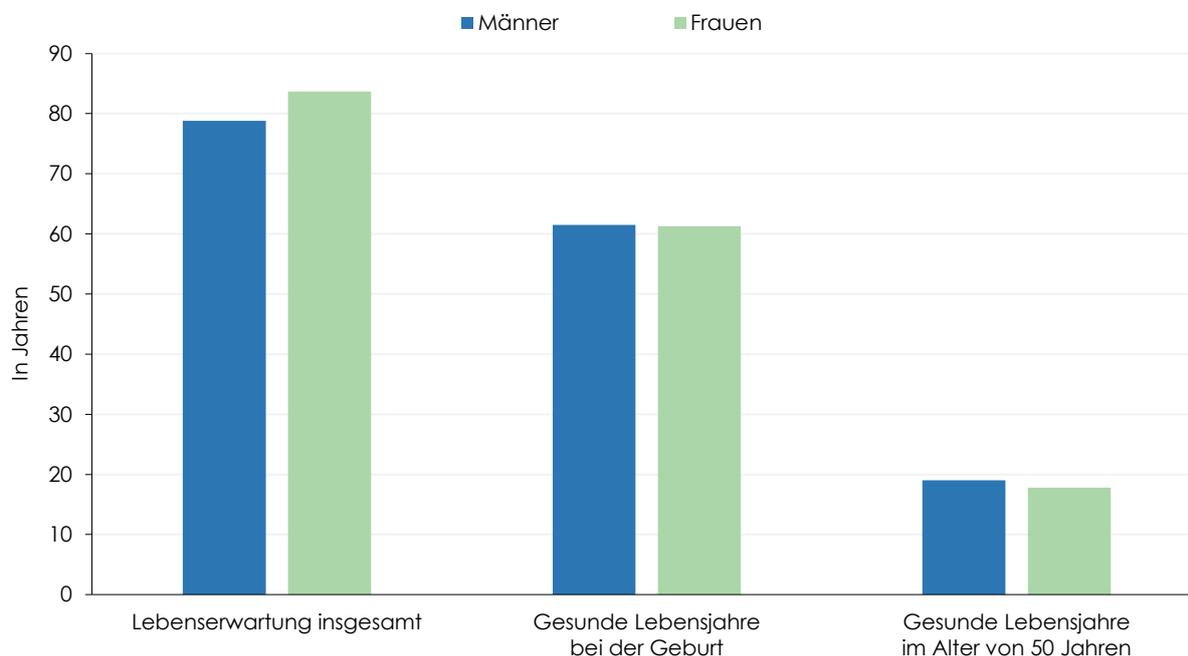
Die verbleibenden Unterschiede lassen sich nicht allein durch Unterschiede in den Merkmalen der erwerbstätigen Frauen und Männer erklären. Klammer et al. (2022) zeigen für Deutschland, dass eine geschlechtsspezifische Bewertung bei gleichen beruflichen Anforderungen für den noch unerklärten Teil des Gender Pay Gaps verantwortlich ist. Das bedeutet, dass etwa die Hälfte des Verdienstunterschieds in Deutschland auf Unterschiede in den individuellen Merkmalen zurückzuführen ist und die andere Hälfte auf die Bewertung der Arbeit, die nicht von den Individuen beeinflusst werden kann.

5. Gesundheits-Gap

Der Gesundheitszustand ist das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels von individueller Veranlagung, Lebensstil, Umweltbedingungen und dem Zugang zu angemessener medizinischer Versorgung. Empirische Studien zeigen, dass Frauen in vielerlei Hinsicht einen gesünderen Lebensstil pflegen als Männer. Obwohl Frauen in Österreich im Durchschnitt eine um fast fünf Jahre höhere Lebenserwartung haben, verbringen sie nicht mehr Jahre in guter Gesundheit als Männer (Abbildung 5). Dies deutet darauf hin, dass ein längeres Leben nicht automatisch mit einer besseren Lebensqualität einhergeht und dass zusätzliche Faktoren die Gesundheitserwartung beeinflussen.

Strukturelle geschlechtsspezifische Unterschiede wirken sich auf den Gesundheitszustand aus, wie die Lebenserwartung in guter Gesundheit zeigt. Diese Unterschiede können nicht allein durch den gesünderen Lebensstil der Frauen ausgeglichen werden.

Abbildung 5: **Lebenserwartung und Lebenserwartung in guter Gesundheit, 2021**



Q: Eurostat (2024).

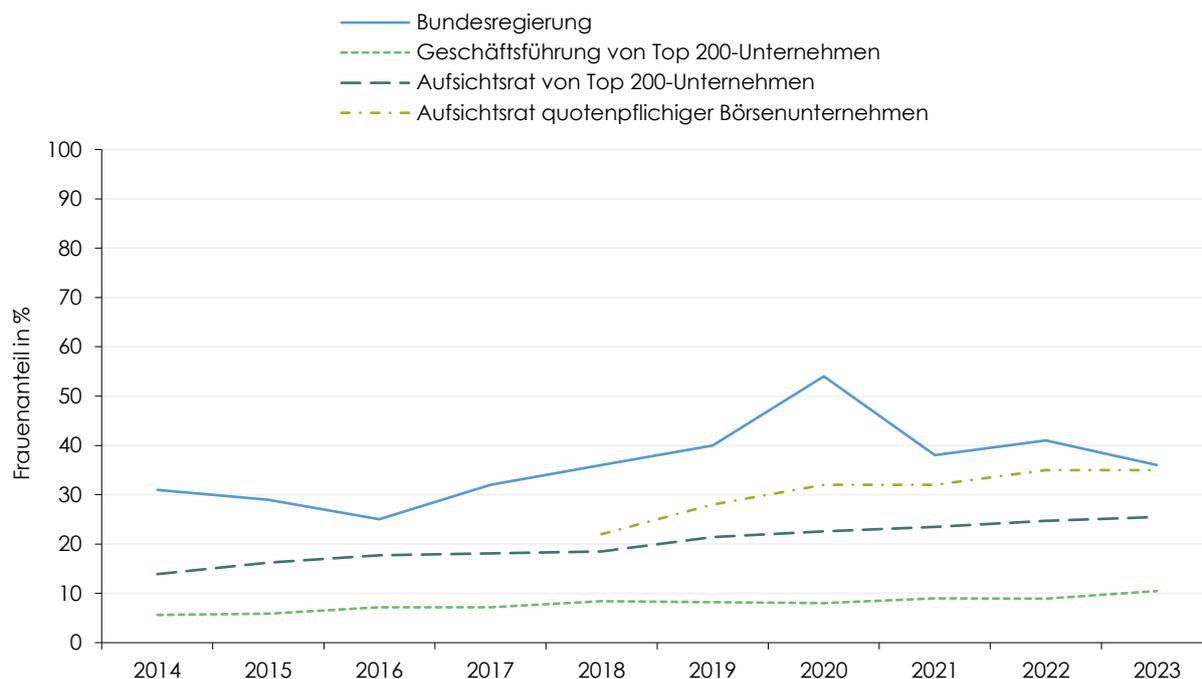
Gezielte Maßnahmen und eine umfassende Strategie sind erforderlich, um die gesundheitliche Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern zu fördern. In einer alternden Erwerbsbevölkerung gewinnen präventive Strukturen an Bedeutung, nicht nur zur Erhöhung der Arbeitsmarktpotenziale, sondern auch zur prophylaktischen Senkung möglicher Pflegekosten in der Zukunft.

6. Repräsentations-Gap

Frauen sind in Österreich von einer ihrem Bevölkerungsanteil entsprechenden Repräsentation und Partizipation in Politik, Wirtschaft und Medien noch weit entfernt. Während auf Bundes- und Landesebene 2023 ein deutlicher Anstieg des Frauenanteils in zentralen politischen Positionen zu beobachten ist, ist die Beteiligung an politischen Ämtern auf Gemeindeebene noch weit von einer ausgewogenen Geschlechterverteilung entfernt. So liegt der Anteil der Bürgermeisterinnen österreichweit bei nur 11%. In der Bundesregierung liegt der Frauenanteil 2023 bei 36%. Das Geschlechterverhältnis auf Bundesebene ist unter anderem auf freiwillige Quoten und andere Mechanismen zur geschlechterparitätischen Beteiligung der meisten im Parlament vertretenen Parteien zurückzuführen. Darüber hinaus ist eine geschlechtsspezifische Segregation der Zuständigkeiten in den politischen Ämtern auf Bundes- und Landesebene festzustellen: Finanzressorts werden mehrheitlich von Männern, Bildungs- und Sozialressorts mehrheitlich von Frauen besetzt.

In der Geschäftsführung der "Top 200"-Unternehmen in Österreich beträgt der Frauenanteil 12,2%, in den Aufsichtsräten 36,5% (Hudelist & Haager, 2024). Die 2017 eingeführte Geschlechterquote für börsennotierte Unternehmen wirkt sich positiv auf das Geschlechterverhältnis aus. In diesen Unternehmen stieg der Frauenanteil in den Aufsichtsräten auf 35% an (Abbildung 6).

Abbildung 6: **Frauenanteile in der Bundesregierung, in Top 200-Unternehmen sowie in quotenpflichtigen Börsenunternehmen**



Q: Parlament Österreich (2023), Hudelist & Haager (2024), WIFO-Darstellung.

Frauen sind in den meisten zentralen Entscheidungsgremien im Medienbereich stark unterrepräsentiert. Im Wiener Journalist:innenclub beträgt der Frauenanteil 17%, im Kuratorium für Journalist:innenausbildung 22%, im Verband Österreichischer Zeitungen 4%, im Werberat 22% und in der ORF-Geschäftsführung 29%. Bei den Journalist:innen ist das Verhältnis ausgeglichen, wobei die Ressorts Sport und Politik tendenziell männlich und das Lifestyle-Ressort eher weiblich besetzt sind. In Bezug auf die Bildpräsenz zeigt sich bei den Themen IT/Digitalisierung, Religion, Kriminalität und Technik eine männliche Dominanz, während Frauen vor allem im Bereich Gesundheit vertreten sind (Media Affairs, 2023).

7. Closing the gaps

Die strukturellen Unterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich sind im kürzlich veröffentlichten Bericht zur Gleichstellung der Geschlechter umfassend dokumentiert. Dieser Bericht könnte als Grundlage für ein regelmäßiges Monitoring dienen, das die Entwicklung und Umsetzung gezielter Gleichstellungsmaßnahmen ermöglicht. Ein solches Monitoring wird bereits in Deutschland von einer interdisziplinären Sachverständigenkommission und in Schweden von der Swedish Gender Equality Agency durchgeführt. Ein regelmäßiges Monitoring und die Verbesserung der Gleichstellung der Geschlechter sind auch zentrale Entwicklungsziele der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs).

Angesichts der erheblichen Auswirkungen der COVID-19-Krise und der Inflation sowie der strukturellen Herausforderungen im Bereich der Erwerbs- und Betreuungsarbeit (z. B. Digitalisierung, Ökologisierung der Wirtschaft, demografische Alterung) sind vertiefende Analysen in Form eines Frauenberichts ein nächster Schritt, wobei der letzte umfassende Frauenbericht 2010 veröffentlicht wurde. Damit würde eine fundierte wissenschaftliche Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter und damit zur Stärkung der Wirtschaftskraft und des sozialen Gefüges in Österreich geschaffen werden.

Literaturhinweise

- Becker, R. (2010). Lebens- und Wohnformen: Dynamische Entwicklung mit Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis. In R. Becker, & B. Kortendiek (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie* (S. 461-470). Springer.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., & Huemer, U. (2023). *Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich – Aktualisierung 2023*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/71506>.
- Böheim, R., Fink, M., & Zulehner, C. (2024). Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich von 2011 bis 2022. *WIFO Research Briefs*, (3). <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/71461>.
- Busch, A. (2013). *Die berufliche Geschlechtersegregation in Deutschland. Ursachen, Reproduktion, Folgen*. Springer.
- Dörfler-Bolt, S., Buchebner-Ferstl, S., & Kaindl, M. (2022). Grey Divorce in Österreich: Entwicklung, auslösende Mechanismen und Auswirkungen bei Personen mit höherem Scheidungsalter. *ÖIF Forschungsbericht*, (43). <https://doi.org/10.25365/phaidra.319>.
- EIGE (2023): Gender-Statistics. <https://eige.europa.eu/gender-statistics/dgs> (abgerufen am 29. 9. 2023).
- Eurostat (2024). Gesunde Lebensjahre nach Geschlecht [hlth_hlye]. https://doi.org/10.2908/HLTH_HLYE (abgerufen am 20. 4. 2024).
- Geisberger, T., & Glaser, T. (2021). Analysen zum geschlechtsspezifischen Lohnunterschied. *Statistische Nachrichten*, (6), 434-447.
- Hudelist, S., & Haager, T. (2024). *Frauen.Management.Report.2024*. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC17088530/>.
- Jacobs, J. (1989). *Revolving Doors. Sex Segregation and Women's Careers*. Stanford University Press.
- Klammer, U., Klenner, C., Lillemeier, S., & Heilmann, T. (2022). "Evaluative Diskriminierung": Arbeitsbewertung als blinder Fleck in der Analyse des Gender Pay Gaps. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 74, 233-258. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00851-6>.
- Kreimer, M., Leitner, A., & Jonjic, M. (2019). Geschlechtersegregation im Kontext des Berufsbildungssystems und sich verändernder Arbeitswelten. *SWS Rundschau*, 59(3), 293-315.

Mayrhuber, C., Bergmann, N., Hausegger, T., Leitner, A., Enengl, F., Hajji, A., Iby, A., & Radlherr, J. (2024). *Gleichstellung in Österreich – Zahlen, Daten und Fakten*. Bundeskanzleramt (BKA). <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/frauen-serviceportal/aktuell/gleichstellung-in-oesterreich-neue-publikation-mit-zahlen-daten-und-fakten.html>.

Media Affairs (2023). *Frauen – Politik – Medien. Jahresstudie 2022. Fokus Frauen & Geld*. <http://www.mediaaffairs.at/aktuellebeitraege/gesellschaft/frauenstudie2022.%20html>.

Parlament Österreich (2023). Bundesregierung seit 1918. https://www.parlament.gv.at/recherchieren/personen/bundesregierung/bundesregierungen-seit-1918?WFW_116FUNK=ALLE&WFW_116RESS=ALLE (abgerufen am 29. 9. 2023).

Reichle, R., & Kuschinski, E. (2020). Why Housing Is a Feminist Issue, oder warum die Wohnungsfrage feministisch zu stellen ist. *Feministische Politische Ökonomie*, 80, 33-36.

Statistik Austria (2023a). EU-SILC 2018-2022.

Statistik Austria (2023b). *Kurzbericht über die Ergebnisse des Bildungsbezogenen Erwerbskarrieremonitorings (BibEr) im Auftrag von BMAW und AMS für die Schuljahre 2008/09 bis 2018/19*. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/275/bibEr-Kurzbericht2022_barrierefrei.pdf.